



Der schwierige Weg in ein ‚eigenes Zuhause‘ für Flüchtlinge in Deutschland



Felix Leßke, Kim Elaine Singfield, Jörg Blasius

Auf einen Blick

- In Köln treffen die Phase der Integration und der angestrebte Umzug von Flüchtlingen in eine eigene Wohnung auf einen sehr angespannten Wohnungsmarkt. Dies erschwert die Suche nach einer eigenen Wohnung und kann die Integration behindern.
- Von vielen Flüchtlingen wird die Wohnungssuche als sehr belastend wahrgenommen. Sind sie aber in einer eigenen Wohnung angekommen, zeigt sich eine hohe Zufriedenheit mit ihrer Wohnsituation und ihrem Umfeld.
- Die persönlichen Netzwerke der Flüchtlinge wirken sehr differenziert und befinden sich sowohl innerhalb als auch außerhalb der Wohngebiete. Kontakte zu Deutschen sind zwar zahlreich, die meisten Kontakte bestehen aber weiterhin zu Personen aus dem eigenen Kulturkreis.

Der Umzug von Flüchtlingen in eine eigene Wohnung ist ein wichtiger Schritt im Integrationsprozess. Seitdem die ersten Phasen der Flüchtlingsunterbringung mit notdürftiger Versorgung und anschließender Unterbringung in größeren Gemeinschaftsunterkünften für viele abgeschlossen sind, besteht das vorrangige Ziel darin, Flüchtlingen den Umzug in eine eigene Wohnung zu ermöglichen.

In der wissenschaftlichen Literatur gibt es zahlreiche Hinweise darauf, dass die Unterbringung von Flüchtlingen in privaten Wohnungen der Unterbringung in Gemeinschaftsunterkünften vorzuziehen ist.¹ Eine eigene Wohnung ermöglicht ein eigenständiges Leben, indem sie Ruhe, Sicherheit und Privatsphäre bietet. Dieses Gefühl des ‚Angekommenseins‘ ist das Fundament für gesellschaftliche Teilhabe im Aufnahmeland. Darüber hinaus zeigt sich, dass dezentral untergebrachte Flüchtlinge in der Regel ein höheres Wohlbefinden aufweisen und mehr Kontakt zu Deutschen haben. Dies führt sowohl zu einem Abbau von Vorurteilen in der alteingesessenen Wohn-



bevölkerung als auch zu einem schnelleren Erlernen der Landessprache.² Des Weiteren wird die Situation in den Gemeinschaftsunterkünften häufig als sehr belastend beschrieben; sie bieten nur wenig Privatsphäre und Ruhe. Darüber hinaus kommt es häufig zu Konflikten und Gewalt.³

In der vorliegenden Studie haben wir uns Flüchtlingen zugewandt, denen der Schritt in eine eigene Wohnung bereits gelungen ist. In einer explorativ angelegten Studie haben wir im Zeitraum von September bis Oktober 2019 Flüchtlinge in deren eigenen Wohnungen in Köln befragt, um die Wege von der Ankunft in der ersten Unterkunft bis in die Gegenwart nachzuzeichnen. Erfragt wurden auch die persönlichen sozialen Netzwerke und wie diese ihnen, zusammen mit staatlichen Hilfsangeboten und Ehrenamtlichen, geholfen haben, eine Wohnung zu finden. Weitere Fragen betrafen die Zufriedenheit mit der Wohnung und der Wohnumgebung sowie aktuelle Kontakte in der Nachbarschaft. Die Befragungen fanden in der jeweiligen Muttersprache der Flüchtlinge statt. Im Rahmen der Erhebung konnten bisher 13 Flüchtlinge befragt und die Ergebnisse ausgewertet werden. In Tabelle 1 sind ausgewählte Merkmale der Befragten dargestellt.

Die Unterbringung von Flüchtlingen in Köln

Köln war, wie wohl alle Städte und Kommunen in Deutschland, nicht auf die große Zahl an Flüchtlingen vorbereitet, die ab der zweiten Jahreshälfte 2015 ins Land kamen und mit Wohnraum versorgt werden mussten. In den Hochzeiten der Flüchtlingszuwanderung konnte nicht einmal einigermaßen zuverlässig vorausgesagt werden, wann und wie viele Flüchtlinge am nächsten Tag unterzubringen sein würden, daher konnte bei der Unterbringung nur auf Notlösungen zurückgegriffen werden. Als solche wurden Leichtbauhallen ohne räumliche Abtrennungen gebaut, des Weiteren wurden 27 Turnhallen mit Flüchtlingen belegt. Seit 2015 können vier zeitliche Phasen unterschieden werden, denen die unterschiedlichen Aufgaben und die erreichten Ziele zuzuordnen sind:

1. Unübersichtliche Unterbringung mit dem einzigen Ziel, Obdachlosigkeit zu verhindern (September 2015 – Juni 2016).
2. Die Anzahl der ankommenden Personen nimmt ab, und es können Notunterkünfte geschlossen werden (Juni 2016 – Mitte 2017).
3. Auszug aus den Turnhallen und Schließung fast aller Notunterkünfte (Ende 2017 – Ende 2018).
4. Unterbringung in eigenem Wohnraum und weiterer Abbau von Gemeinschaftsunterkünften (seit 2019, aktuelle Phase).

TAB. 1

Ausgewählte Merkmale der befragten Flüchtlinge

Befragte Person	Wohnort (Stadtteil)	Alter	qm pro Person	Anzahl Personen	Heimatland	Ankunft in Deutschland
102	Immendorf	52	43,3	3	Syrien	11.2013
103	Höhenhaus	58	30	2	Syrien	01.2015
104	Ossendorf	34	44	1	Iran	12.2014
105	Buchforst	29	19,2	5	Afghanistan	12.2015
106	Kalk	38	47	1	Iran	08.2015
107	Ossendorf	33	k.A.	1	Ghana	2017
108	Ossendorf	46	28	3	Ghana	07.2015
109	Wahn	36	22	5	Syrien	03.2016
111	Ossendorf	47	32,5	2	Iran	06.2015
112	Neuheitenfeld	31	24,5	2	Iran	09.2015
116	Rodenkirchen	38	21,6	3	Palästina	04.2013
119	Buchheim	28	50	1	Syrien	08.2015
120	Neustadt-Süd	26	24	1	Irak	07.2015



Die Unterbringung der Flüchtlinge erfolgt nach dem sogenannten *Unterbringungsmix*, der eine gestaffelte Unterbringung zunächst in einer Notunterkunft, dann in einer Erstaufnahmeeinrichtung, anschließend in einem in Schnellbauweise errichteten Wohnungsbau und schließlich in einer regulären Wohnung vorsieht. Im Jahr 2019 waren insgesamt 7.628 Flüchtlinge in Köln untergebracht⁴, von denen zurzeit aber noch sehr viele darauf warten, in eine eigene Wohnung umziehen zu können. In Köln trifft diese Phase der Unterbringung – wie auch in anderen Großstädten Deutschlands – auf einen extrem angespannten Wohnungsmarkt, in dem besonders das Angebot an preisgünstigem und sozial gefördertem Wohnraum deutlich niedriger ist als die Nachfrage. Dies ist insbesondere für Flüchtlinge eine große Hürde, da diese auf dem Wohnungsmarkt noch mit weiteren Hindernissen wie Diskriminierung und Sprachproblemen zu kämpfen haben. Des Weiteren fehlen den meisten Flüchtlingen die spezifischen Kenntnisse darüber, worauf in Deutschland bei der Wohnungssuche geachtet werden muss und welche Rechte und Pflichten mit dem Anmieten einer Wohnung verbunden sind. Wegen der Wohnsitzauflage ist die Freizügigkeit bei der Wohnungssuche zusätzlich eingeschränkt, zumindest solange der Lebensunterhalt größtenteils aus Sozialleistungen finanziert wird.

Die Ergebnisse der Befragung von Flüchtlingen in Wohnungen

Strukturelle Probleme bei der Wohnungssuche ergeben sich vor allem durch: Unkenntnis über die deutsche Bürokratie, Vorurteile von Vermieter_innen, Familiengröße, fehlende Sprachkenntnisse, das Fehlen eines Arbeitsplatzes und, damit verbunden, ein fehlendes gesichertes eigenes Einkommen. Hinzu kommen der angespannte Wohnungsmarkt und die Befürchtungen, dass Flüchtlinge vorrangig in denjenigen Gebieten eine Wohnung erhalten, in denen bereits ein sehr hoher Anteil an Migrant_innen wohnt bzw. die bereits durch eine sozial benachteiligte Einwohnerstruktur geprägt sind. Doch auch nach dem Einzug in eine eigene Wohnung können Probleme entstehen, mit denen sich viele in Deutschland aufgewachsene Personen nicht konfrontiert sehen. Für zahlreiche Flüchtlinge sind Begriffe wie Nebenkostenabrechnung und Heizkosten zunächst neu, und auch die erste Stromrechnung kann zu Unverständlichkeiten führen.

Elf der 13 Befragten gaben an, bei der Suche nach einer Wohnung Unterstützung gehabt zu haben, vor allem durch Einzelpersonen. Dies unterstreicht die wichtige Rolle der Ehrenamtlichen bei der Wohnungssuche. Als öffentliche Einrichtung ist insbesondere das *Auszugsmanagement*⁵ eine Stütze bei der

erfolgreichen Wohnungssuche. Hilfe wird vor allem dann benötigt, wenn mangelnde Kenntnisse des deutschen Wohnungsmarktes bzw. fehlende Sprachkenntnisse dem Finden einer Wohnung entgegenwirken. Die Unterstützung wurde von den Befragten überwiegend als sehr hilfreich bewertet.

Insgesamt gesehen wurde über deutlich mehr negative als positive Erfahrungen bei der Wohnungssuche berichtet. Dies unterstreicht die Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche und die damit einhergehenden Belastungen für die Flüchtlinge. Das Ergebnis entspricht den Ergebnissen aus der Literatur sowie unseren Erkenntnissen aus den vorangegangenen Kölner Flüchtlings-Studien. Zusätzlich zum Mangel an geeigneten preiswerten Wohnungen wurden vor allem Diskriminierungserfahrungen und Sprachprobleme als negativ genannt. Des Weiteren wurde geschildert, dass zahlreiche Vermieter_innen solche Mieter_innen ablehnten, deren Mieten durch das Jobcenter oder durch andere Sozialleistungen finanziert werden.

Befragt nach dem aktuellen Befinden gaben die meisten Befragten an, mit der Wohnung und dem Wohngebiet zufrieden zu sein. Sie fühlen sich in ihrem neuen Wohnumfeld sicher, was nach einer langen Zeit der Unsicherheit und Ungewissheit für viele ein Bedürfnis war; insbesondere die Ruhe im Wohnumfeld wird als positiv geschildert. Die größten Einschränkungen werden hinsichtlich der weiten Wege gesehen, sowohl zur Arbeit, zur Schule oder zum Sprachkurs als auch zur nächsten Einkaufsmöglichkeit. Dieses Problem ist die Folge der häufig recht peripheren Lage der preiswerten Wohngebiete in Köln. Zusätzlich wurde der hohe Migrantanteil im Wohngebiet mehrfach als störend angegeben. Zudem fällt es einigen Flüchtlingen schwer, in den neuen Nachbarschaften Kontakte zu knüpfen. Hinsichtlich der Freizeitgestaltung ist die Zufriedenheit relativ hoch.

Soziale Kontakte bestehen vor allem zu Einzelpersonen und Gruppen des eigenen Kulturkreises. Besonders im direkten Wohnumfeld ist die Nähe zur eigenen ethnischen Gemeinschaft wichtig. Allerdings hat auch ein großer Teil der Befragten Kontakte zu Alteingesessenen, sowohl innerhalb als auch außerhalb des Wohngebietes. Lediglich vier Personen gaben an, selten oder nie Kontakt zu Deutschen zu haben. Die Deutschkenntnisse der Flüchtlinge sind unterschiedlich: Während einige gute Sprachkenntnisse haben, haben andere gar keine Deutschkenntnisse, und während einige fast ausschließlich Deutsch sprechen, verharren andere in ihrer Muttersprache. Für eine gelingende Integration ist die Sprache des Aufnahmelandes jedoch in besonderem Maße zentral. Dies unterstreicht die Bedeutung von Begegnungsorten zwischen Flüchtlingen und Deutschen, die durch die zuständigen Akteure aktiv gefördert werden sollten.



Aus Sicht der Flüchtlinge ist die Wohnungssuche oft schwierig, und es müssen zahlreiche Hürden überwunden werden, damit der Einzug in die eigene Wohnung erfolgen kann. Wenn dies gelungen ist, sind die meisten Flüchtlinge erst einmal zufrieden; sie haben einen Ort des Rückzugs und der Ruhe gefunden. Allerdings kann die nicht immer freiwillige Wahl des Wohnumfeldes, z. B. wenn mehreren einander unbekannt Einzelreisenden eine gemeinsame Wohnung zugewiesen wurde, zu weiteren Problemen führen, weil unterschiedliche Lebensstile und unterschiedliche ethnische Gruppen aufeinandertreffen. Für ein erstes ‚Ankommen‘ im neuen Land sollte jedoch weiterhin schnellstmöglich ein Umzug in eine eigene Wohnung ermöglicht werden. Dafür müsste allerdings auch die Zahl der verfügbaren und vor allem preiswerten Wohnungen in Köln deutlich gesteigert werden. Aktuell erfordert die Wohnungssuche für alle Beteiligten starke Nerven und viel Geduld.

Literatur und Anmerkungen

1 - Vgl. bspw.: Adam, Francesca/Föbker, Stefanie/Imani, Daniela/Pfaffenbach, Carmella/Weiss, Günther/Wiegandt, Claus-C. (2019a): Integration Geflüchteter in nordrhein-westfälischen Städten und Gemeinden. Hrsg. v. Heike Hermann und Jan Üblacker (FGW-Studie – Integrierende Stadtentwicklung 12), https://www.fgw-nrw.de/fileadmin/user_upload/FGW-Studie-ISE-12-Wiegandt-2019_01_29-komplett-web.pdf (Zugriff: 6. Nov. 2019); und: BBSR Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) (2017a): Integration von Flüchtlingen in den regulären Wohnungsmarkt (BBSR-Online-Publikation 12/2017), https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/BBSROnline/2017/bbsr-online-21-2017-dl.pdf?__blob=publicationFile&v=2 (Zugriff: 31. Okt. 2019).

2 - Vgl.: Friedrichs, Jürgen/Leßke, Felix/Schwarzenberg, Vera (2019): Fremde Nachbarn. Die sozialräumliche Integration von Flüchtlingen, Wiesbaden: Springer, Kapitel 8.5.2; vgl. auch: Brücker, Herbert/Rother, Nina/Schupp, Jürgen (2016): IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten. Überblick und erste Ergebnisse, Stand: Dezember 2016, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Forschungsbericht 29), S. 62-63.

3 - So wird bspw. von sexualisierter Gewalt gegen Frauen berichtet: Aumüller, Jutta/Daphi, Priska/Biesenkamp, Celine (2015): Die Aufnahme von Flüchtlingen in den Bundesländern und Kommunen – Behördliche Praxis und zivilgesellschaftliches Engagement. Teilhabe – Vernetzung – Engagement – Integration, Expertise, Stuttgart: Robert-Bosch-Stiftung, S. 36.

4 - Vgl. die Informationsseite der Stadt Köln: Flüchtlinge in Köln, <https://www.stadt-koeln.de/artikel/61297/index.html> (Zugriff: 15. Nov. 2019).

5 - Das Kölner *Auszugsmanagement* wurde 2011 ins Leben gerufen. Es ist eine gemeinsame Organisation des Deutschen Roten Kreuzes, der Caritas und des Kölner Flüchtlingsrates und soll eine beratende Funktion einnehmen sowie als Vermittler zwischen Flüchtlingen und Vermieter_innen agieren, um damit einen Umzug in privaten Wohnraum zu ermöglichen; vgl.: Stadt Köln (2016): Aktuelle Informationen zur Unterbringung und Integration von Flüchtlingen. 6. Bericht an den Ausschuss Soziales und Senioren zur Sitzung am 25.02.2016, Köln, <https://ratsinformation.stadt-koeln.de/getfile.asp?id=544936&type=do&> (Zugriff: 11. Nov. 2019).

Über die Autor_innen

Prof. Dr. Jörg Blasius – Institut für politische Wissenschaft und Soziologie, Abteilung Soziologie der Universität zu Bonn. Seine Forschungsinteressen liegen in den Bereichen der Methoden der empirischen Sozialforschung, der angewandten Statistik (insbesondere Korrespondenzanalyse), der Stadtsoziologie, sowie der sozialen Ungleichheit und der Lebensstile.

Felix Leßke, M.A. – Wissenschaftlicher Mitarbeiter in den Kölner Flüchtlings-Studien und Doktorand am Fachbereich Soziologie der Universität Bonn. Seine Arbeitsschwerpunkte sind quantitative empirische Sozialforschung, Migrations- und Flüchtlingsforschung, klassische soziologische Theorie sowie Sozialstruktur- und Ungleichheitsanalyse.

Kim Elaine Singfield, M.A. – Wissenschaftliche Mitarbeiterin in den Kölner Flüchtlings-Studien. Ihre Arbeitsschwerpunkt liegen in der qualitativen empirischen Sozialforschung, Migrations- und Flüchtlingsforschung sowie der deutschen Entwicklungspolitik.

Impressum

Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung (e.V.i.L.),
Kronenstraße 62, 40217 Düsseldorf, Telefon: 0211 99450080,
E-Mail: info@fgw-nrw.de, www.fgw-nrw.de

Liquidator_innen (vormals geschäftsführender Vorstand):

Prof. Dr. Ute Klammer, Prof. Dr. Dirk Messner

FGW-Themenbereich: Integrierende Stadtentwicklung

Prof. Dr. Heike Herrmann, Themenbereichsleitung (Hrsg.)

Dr. Jan Üblacker, wissenschaftlicher Referent (Hrsg.)

Layout: Olivia Pahl, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit

Förderung: Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

Erscheinungsdatum: Düsseldorf, Dezember 2019

ISSN: 2512-4765

Erfahren Sie mehr in der Studie:

FGW-Studie Integrierende Stadtentwicklung 20
www.fgw-nrw.de/studien/stadtentwicklung20.html

